



„The Space behind“: Der Tiroler Künstler Elmar Peintner hat Bilder geschaffen, die in einen Mikro- und Makrokosmos führen und neue Räume erschließen.

Foto: Elmar Peintner

# Sehnsucht nach der Fülle

Wir sehnen uns nach einem glücklichen und sinnerfüllten Leben. Aber was kann wirkliche Erfüllung schenken? Wer findet sie im privaten oder beruflichen Alltag? Was verheißt das Evangelium, wenn es von einem „*Leben in Fülle*“ (vgl. Johannes 10,10) spricht? Auffallend ist, dass es seinen Fokus nicht auf einzelne richtet, sondern auf die Gemeinschaft, in der alle glücklich und zufrieden sind. Zum anderen vermittelt die biblische Botschaft: Eine vollkommene Fülle wird es erst jenseits der Grenze menschlichen Lebens geben.

Ewigkeit reicht aber schon in unsere Gegenwart herein. Auf dieser Spur kann uns auch das neue Werk von Elmar Peintner inspirieren. Er widmet sich dem „Raum dahinter“: „Was ist hinter der Wirklichkeit? Was verbirgt sich hinter unserer Wahrnehmung? Hinter dem, was wir sehen und wissen?“ In seiner Kunst setzt er sich intensiv mit diesen Fragen auseinander und versucht, „das Unendliche mit dem Winzigsten zu verbinden“. Sie regt an, auf das Kleine, Alltägliche zu schauen und gleich-

zeitig Grenzen des Raums zu überschreiten. „The Space behind – Der Raum dahinter“: Was für uns heute ein erfülltes Leben bedeuten kann, lassen die folgenden drei Resonanz-Räume durchklingen.

## Staunen können

Der Resonanz-Raum des Staunens beginnt mit der Frage: Warum ist überhaupt etwas und nicht nichts? Woher stammt das Ganze und wohin entwickelt es sich? Warum, wozu und woraufhin? Mit die-

## THEMA DIESER AUSGABE:

## LEBEN IN FÜLLE

sen altbekannten Fragen verbindet sich eine Grunderfahrung: Nichts, was ist, ist selbstverständlich. Alles, was möglich ist und was existiert, lässt uns staunen. Denn kann das alles reiner Zufall sein?

## Dankbar leben

Mit der Fähigkeit zum Staunen verbindet sich der Resonanz-Raum der Dankbarkeit. Dankbar zu sein für das Geschenk unseres Lebens, für Beziehungen und Gemeinschaft, für viele kleine Geschenke und für Alltägliches – das kann ein Schlüssel sein zu einem erfüllten und freudvollen Leben. So führt Dankbarkeit zur Zuversicht, dass alles im

Leben einen Sinn haben kann, auch wenn man ihn nicht sofort erkennt.

## Unendlich hoffen

Eine Hoffnung, die über dieses endliche Leben hinausgreift, bildet einen dritten Resonanz-Raum. Für die Religionen bedeutet der Tod nicht das Ende, sondern eine Transformation. Dann werden die Kategorien von Raum und Zeit überwunden. Auch können unsere Begriffe diesen Transformationsprozess nicht erfassen. Jetzt aber können wir uns nur mit Bildern und Vorstellungen aus unserer Erfahrungswelt behelfen.

Christliche Auferstehungshoffnung vertraut darauf, dass der ganze Mensch – mit seiner unverwechselbaren Lebensgeschichte – zu einem neuen Leben berufen ist. Die gesamte Schöpfung – unser brüchiges Leben genauso wie der riesige Kosmos – kommt einmal zur Vollendung. Entsprechend heißt es in der Offenbarung des Johannes: „*Seht, ich mache alles neu.*“ (Offb. 21,5)

Ein geniales Bild für unendliche Zukunftshoffnung findet sich bei der Religionsphilosophin und Karmelitin Edith Stein (1891-1942), nämlich „*ein Eingehen in das schattenlose Licht*“. Dieses Sehnsuchtsbild zeugt von Offenheit und Weite. Es ist voll Zuversicht auf „die Fülle des Lebens“. Es lässt etwas erahnen von endgültiger und licht-erfüllter Geborgenheit im unsagbaren Geheimnis:

**Uns bleibt die Sehnsucht nach der Fülle des Lebens, bis wir durch das Tor des Todes eingehen dürfen in das schattenlose Licht.**

„The Space behind“! Liebe Leserin und lieber Leser, worüber können Sie staunen und wofür sind Sie dankbar? Was lässt – trotz mancher Hoffnungslosigkeit unserer Zeit – hoffen und vertrauen? Was gehört für Sie zu einem erfüllten Leben?

Günther Bader  
moment@dibk.at



Foto: Günther Bader

**Günther Bader**  
ist ehrenamtlicher  
Hospizbegleiter und  
Seelsorger im Hospiz-  
haus in Hall.

## TIPPS UND TERMINE

**In der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Schwaz** wird am Samstag, 7. Juni, zu einer Gebetsnacht geladen. Im Anschluss an den Gottesdienst um 19 Uhr gestalten bis Mitternacht Gruppierungen der Pfarre jeweils eine Gebetsstunde.

**Ab Pfingsten** werden in vielen Kirchen und Kapellen im Dekanat Breitenwang „Orte der Hoffnung“ eingerichtet. Unter dem Motto „Hoffnung teilen und weitertragen“ können Kirchenbesucher auf Kärtchen festhalten, was ihnen Hoffnung gibt. Info: [www.dibk.at/dekanatbreitenwang](http://www.dibk.at/dekanatbreitenwang)

**Zu einem zweitägigen „Roadtrip der Religionen“** lädt die Diözese Innsbruck junge Menschen ab 14 Jahren ein: Die Reise führt unter anderem zum islamischen Friedhof in Altach, zum jüdischen Museum Hohenems und in ein buddhistisches Kloster. Termin: 21./22. Juni. Info und Anmeldung: [hdb.kurse@dibk.at](mailto:hdb.kurse@dibk.at)

**Nicht den Hass, die Liebe wählen:** Lesung und Gespräch mit Bischof Hermann Glettler und Imam Mohammed Abualwafa über ihr neues Buch und Spuren der Hoffnung in einer verwundeten Gesellschaft. Mittwoch, 25. Juni, 19 Uhr, Haus der Begegnung, Innsbruck.

**Vom 7.–8. Juni steht die Spitalskirche** in der Maria-Theresien-Straße in Innsbruck ganz im Zeichen des Pfingstfestes. Unter dem Motto „Pfingsten 25“ laden jeweils ab 8:30 Uhr Workshops, geistliche Impulse, Musik und Gottesdienste ein, den eigenen Glauben zu vertiefen und in Gemeinschaft mit anderen zu feiern. Das Programm am Samstag endet mit einem Abend der Barmherzigkeit ab 19:15 Uhr. Höhepunkt am Pfingstsonntag ist ein feierlicher Gottesdienst mit Bischof Hermann Glettler um 11:45 Uhr. Abschluss bildet um 16:00 Uhr ein Gebet um den Hl. Geist.



**Eine Feuershow sorgt am Pfingstmontag (09.06.) für beeindruckende Effekte.** Foto: Sigl

**Unter dem Motto „Burning Spirit“** steht eine Show von Feuerkünstlern unmittelbar vor der Spitalskirche in Innsbruck. Am Pfingstmontag um 21:30 Uhr lässt eine Mischung aus Feuershow, Tanz, geistlicher Musik und inspirierenden Texten das Wirken des Heiligen Geistes spürbar werden.



**Buongiorno! Am Italienisch-Tisch im Sprachencafé werden Geschichten erzählt und Erfahrungen ausgetauscht.**

Fotos: Ana Stanic

# Huānyíng im Sprachencafé

**Von der Ladenbesitzerin bis zum Genesenen nach einem Hirntrauma – im Sprachencafé kommen Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen zusammen. „Huānyíng“ bedeutet auf Chinesisch „Willkommen“ – und genau so fühlt man sich hier.**

An jedem zweiten Dienstagabend brennen die Lichter im Haus der Begegnung etwas länger. Dann versammeln sich hier Menschen nicht zum Abendessen, sondern zum Gespräch bei einer Tasse Tee oder einem Glas Wein. Eines aber verbindet sie alle: die Liebe zur Sprache und der Wunsch, sich sprachlich auszudrücken, Neues zu lernen oder einfach nur zuzuhören.

## Adel am Arabisch-Tisch

Beim Betreten des Raumes laden beschriftete Schilder zum Näherkommen ein – so auch

ein leerer Tisch mit dem Wort „Arabisch“, an dem ein freundliches Gesicht auf Gesellschaft wartet. Als Muttersprachler ist Adel der sogenannte „Moderator“ dieses Tisches. Bevor er 2018 in Pension ging, war er Professor an der Universität Innsbruck. Seit 50 Jahren ist er mit dem Haus der Begegnung vertraut und gehörte zu den Ersten, die einen Tisch moderierten. Wie alle Moderator:innen verbringt er seinen Dienstagabend ehrenamtlich hier. Eine Zeit lang übernahmen seine Student:innen die Moderation. Nachdem keine dauerhafte Nachfolge gefunden wurde, kehrte er nach einer längeren Pause zurück, um den Tisch wiederzubeleben. „Oft bin ich alleine da, aber ab und zu kommt jemand, der sich fragt: Warum gehe ich nicht zum Arabisch-Tisch, um ein paar Wörter zu lernen?“ Dabei wird nicht nur gelernt, sondern auch kennengelernt. Egal, wie leer oder voll der Tisch ist, zufrieden ist Adel vor allem dann, wenn er am Ende des Abends jemandem Gesellschaft leisten konnte. Zwei Wörter, die er an diesem Abend lehrte, sind mir besonders in Erinnerung geblieben: „Salam und Hurriya“ – Friede und Frei-

heit. Zwei Werte, meinte er, die uns beide verbinden.

## Breite Vielfalt

Im Laufe des Abends lerne ich nicht nur neue Wörter, sondern auch die Geschichten der Menschen am Tisch kennen. Am Chinesisch-Tisch begegne ich Silvia und Gaby – zwei Frauen mit ganz unterschiedlichen Beweggründen. Gaby, die ein Schmuckgeschäft führt, lernt Chinesisch, um besser mit ihren Kund:innen kommunizieren zu können. Silvia hingegen benötigt die Sprache beruflich. „Das Sprachencafé lebt von den Menschen, die einen Tisch leiten“, betont Manuela Schweigkofler, Leiterin des Haus der Begegnung der Diözese Innsbruck. „Sie müssen extrovertiert sein und die Fähigkeit haben, Menschen miteinander zu verbinden.“ Sie gründete das Sprachencafé 2014, basierend auf einem internationalen Konzept. Vier Jahre später wurde das Projekt sogar mit dem „Preis der Vielfalt“ der Stadt Innsbruck ausgezeichnet. Was dieses Projekt von anderen seiner Art unterscheidet, ist die Vielfalt der angebotenen Sprachen. Von den meistgefragten

Sprachen wie Deutsch, Spanisch, Italienisch und Russisch bis hin zu sogenannten Sprachexoten reicht das umfassende Angebot.

## Treffpunkt der Kulturen

Das Sprachencafé ist für Manuela Schweigkofler wie ein Spiegel, der die Menschen zeigt, die die Stadt ausmachen. Kein Wunder also, dass sich an guten Tagen bis zu 120 Personen einfinden. Sie vergleicht die Zusammenkunft mit einem türkischen Basar, aus dem Gespräche aus allen Ecken dringen. Manuela verriet mir außerdem, dass trotz offizieller Vorgaben an bestimmten Tagen – etwa zu Weihnachten – oft landestypische Gerichte auf den Tischen stehen. Denn wenn es etwas gibt, das Kultur näherbringt und gleichzeitig Menschen verbindet, dann sind es Speisen aus der Heimat. Dieses Miteinander spiegelt nicht nur kulturelle Verbundenheit wider, sondern auch die tief verwurzelte Religiosität – und genau das macht die Veranstaltung so passend für das Bildungshaus der Diözese Innsbruck.

## Neustart nach Pandemie

Nach einer pandemiebedingten längeren Pause wurde das Projekt von Christine Gretschnig wieder aufgenommen. Sie selbst fand an dem Abend ihren Platz am Chinesisch-Tisch, wo sie sich von der besonderen Atmosphäre mitreißen ließ. Während sich um sie herum die Gespräche zwischen Lernenden und Muttersprachler:innen entfalten, wurde deutlich: Das Sprachencafé ist weit mehr als nur ein Ort zum Sprachenlernen. Es ist ein Treffpunkt für Menschen, die nach Verbindung suchen – sei es über ihre Muttersprache, eine gelernte Sprache oder einfach durch den Austausch mit anderen Kulturen. Der Abend zeigte eindrucksvoll, dass Sprache Brücken baut und Menschen zusammenführt, unabhängig von Herkunft oder Sprachniveau.



**Moderator Adel gibt am Arabisch-Tisch Einblicke in die faszinierende Schrift der Sprache.**

Ana Stanic  
[moment@dibk.at](mailto:moment@dibk.at)

## Moment

6. Juni 2025 – Sonderbeilage

Gründungs-herausgeber:  
Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 †;  
Herausgeber: Gesellschafterversammlung  
der Moser Holding AG;  
Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag  
J.S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik  
GmbH;  
Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tscho-  
ner; Redaktionelle Koordination: Sandra  
Rieder, Fiona Zöhrer; Redaktion: Günther  
Bader, Arno Cincelli, Lydia Kaltenhauser,  
Walter Hölbling, Sandra Rieder, Ana Stanic;  
Zentraler Dienst Kommunikation und  
Öffentlichkeitsarbeit: Fiona Zöhrer;  
Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020  
Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0,  
Fax 0 512/53 54-3577.  
[moment@dibk.at](mailto:moment@dibk.at)

# Zuhause im Glauben – Seelsorge auf Besuch



Eine Geschichte über gelebte Nähe, tiefe Begegnungen und die Fülle des Lebens im hohen Alter.

Manche Wege, die zu einem erfüllten Leben führen, können steil und herausfordernd sein. Es ist keine kurze Strecke, die Theresia Stocker im Auftrag der Pfarre Wattens an diesem Tag zurücklegt. Dennoch tut sie es immer wieder und gerne. Sie will heute eine über 96-jährige Frau besuchen und ihr die Kommunion bringen. Ihr Weg führt sie auf über 1.000 Meter Höhe. „Die Anfahrt ist alles andere als einfach; bei Gott keine Autobahn, vielmehr eine schmale, steile Straße“, schildert Stocker. Denn auch, wenn manche Menschen Schwierigkeiten haben, ihre Wohnung zu verlassen, stehen sie mitten im Leben.

Hausbesuche sind nicht nur im Heiligen Jahr eine besondere Form des „Wallfahrens zueinander“. Für die mobile Hausseelsorge in der Diözese Innsbruck stehen Hausbesuche seit jeher im Zentrum ihres Engagements und sind ganz nah am Leben vieler Menschen.

## Auch eigene Zweifel

Theresia Stocker macht nicht nur Hausbesuche, sie ist auch Seelsorgerin in einem Alten- und Pflegeheim. Sie kennt die Frau, die sie besucht. Sie weiß, dass die frühere Lehrerin viele Kinder hat: „Ihre Töchter wohnen in der Nähe und betreuen ihre Mutter gut.“ Seit ihr Mann vor einigen Jahren verstorben ist, lebt die hochbetagte Frau allein. Körperlich ist es ihr seit geraumer Zeit nicht mehr möglich, in die Kirche zu kommen. Theresia Stocker überlegt im Auto, wie es heute wohl aufgenommen wird, dass sie als Frau diesen Seelsorgebesuch übernimmt: „Erwartet sie nicht eher einen Priester, einen Diakon?“

Insbesondere in den Bereichen von Pflegeheimen, Krankenhäusern und in der mobilen Hausseelsorge sind die vielen Ehrenamtlichen nicht mehr wegzuden-



Nähe schenken, das ist eine der Aufgaben der mobilen Hausseelsorger:innen. Für interessierte Freiwillige gibt es weitere Infos hier: [altenseelsorge@dibk.at](mailto:altenseelsorge@dibk.at)

Foto: Sigi

ken. Bereits seit 20 Jahren widmet sich die Diözese Innsbruck dieser seelsorgerischen Aufgabe. Davor hatte sich das Kirchliche Altenwerk unter der Leitung von Sr. Konstantia Auer um die Belange der Seniorinnen und Senioren gekümmert. Am 01. Oktober 2025 wird die Altenheimseelsorge ihr Jubiläum in Innsbruck feiern.

Seit einigen Jahren bieten die dafür zuständigen Bereiche einen gemeinsamen ökumenischen Lehrgang an. Gerade die mobile Hausseelsorge gewinnt dabei an Bedeutung. Freiwillige machen sich auf den Weg mitten hinein in die Lebenswelten anderer Menschen. Ob zu Hause, im Pflegeheim oder im Krankenhaus – mit zunehmendem Alter werden immer mehr Menschen gebrechlich und pflegebedürftig. Die Ehrenamtlichen bieten betroffenen Menschen an, sie zu besuchen, mit ihnen über „Gott und die Welt“ zu sprechen, miteinander zu be-

ten oder auch ein religiöses Ritual zu feiern. Sie schenken Nähe, wo sie benötigt wird.

## Kommunion und Plaudern

Theresia Stocker trifft bei ihrem Ziel ein. Ihr begegnet eine geistig hellwache, gepflegte Frau. „Für die Kommunionfeier hat sie alles angerichtet: Eine Kerze brennt bereits. Es ist die Kerze, die sie und ihr Mann zur diamantenen Hochzeit erhalten haben. Und auch ein schön besticktes Tüchlein liegt auf dem Tisch, auf das ich die Hostie legen kann“, beschreibt sie. Die Frau erzählt ihr, dass sie vergessen hat, die Radiomesse mitzufeiern. Die Seelsorgerin erwidert: „Macht nix. Wir feiern eine Kommunionfeier mit Schulbekenntnis, Evangelium, Fürbitten, Vaterunser und nach Empfang der Hostie mit Schluss- und Segensgebet.“

Danach kommen sie ein wenig ins Plaudern. Die Frau zerstreut die anfänglichen Zweifel der Seelsorgerin. Sie möchte sogar einen Brief an den Papst schreiben: „Er solle doch endlich zulassen, dass auch Frauen zu Diakoninnen geweiht werden. – So viel zu meiner Befürchtung im Auto auf der Anfahrt!“ Und das, obwohl die frühere Lehrerin in ihrer Jugend vehement die Meinung vertreten hatte, „dass Frauen im Altarraum nichts verloren haben“. Das änderte sich aber, als ihre Mutter schwer erkrankte und damals eine Pfarrschwester in ihrem kleinen Bergdorf regelmäßig die Kommunion nach Hause gebracht habe. Eine Geschichte, die auch Theresia Stocker Hoffnung gibt – wie so viele berührende Erlebnisse in ihrer ehrenamtlichen Seelsorgearbeit.

Arno Cincelli  
moment@dibk.at

## Impulse aus der Bibel

Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. **Johannes 10,10**

Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt, mein Trauergewand hast du gelöst und mich umgürtet mit Freude. **Psalms 30,12**

Herr, dadurch lebt man und darin liegt das ganze Leben meines Geistes, dass du mich stärkst. Gib mir das Leben! **Jesaja 38,16**

Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen. Freude in Fülle vor deinem Angesicht, Wonnen in deiner Rechten für alle Zeit. **Psalms 16,11**

Denk an die Zeit des Hungers in der Zeit der Fülle, an Armut und Bedürftigkeit in den Tagen des Reichtums! **Sirach 18,25**



## In Erinnerung an Papst Franziskus

Leben in Fülle für alle, aber nicht auf Kosten anderer

Mit klaren Worten und unermüdlichem Einsatz hat Papst Franziskus den Blick der Weltkirche auf das gelenkt, was uns allen geschenkt ist: die Schöpfung. In seinem Apostolischen Schreiben *Laudate Deum* ermutigte er die Menschheit, die Zeichen der Zeit nicht länger zu übersehen. Themen wie Klimakrise, soziale Ungleichheit und Ausbeutung stehen im Gegensatz zu dem, was Gott von uns erwartet, so Papst Franziskus.

Franziskus sagte, dass Menschen, die kein Mitgefühl für das Leid der Armen oder die Zerstörung der Natur haben, einen blinden Fleck im Herzen tragen. Ein Leben in Fülle für ihn war ein Leben in Beziehung – der Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen und zur Natur. Wir sollten nicht nur Konsument:innen sein, sondern auch Hüter:innen von all dem, was größer ist als wir selbst.

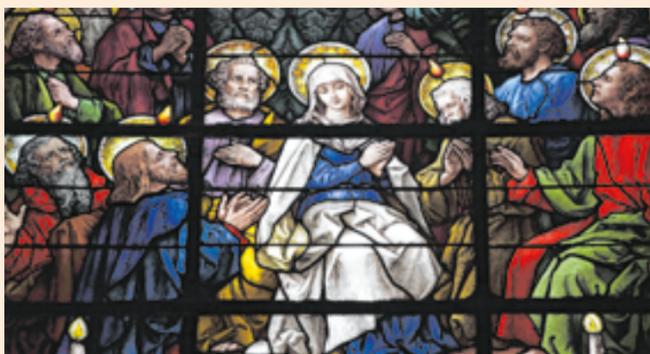
Dabei erinnerte der im April 2025 verstorbene Papst, dass die Frage nach Umwelt- und Klimaschutz keine Nebensache des Glaubens sei, sondern vielmehr zentraler Ausdruck eines gelebten Christenseins. Wir müssen gemeinsam Verantwortung für die Welt von morgen übernehmen. Und das aus Liebe. Für Franziskus war das keine moralische Pflicht, sondern eine Einladung zu einem erfüllten Leben – reich an Sinn, Beziehungen und Hoffnung.

Seine Schreiben *Laudate Deum* und die Umwelt-Enzyklika *Laudato si'*, die am 24. Mai ihr zehnjähriges Erscheinens feierte, sind ein Vermächtnis und Weckruf zugleich. Wer sich auf den rechten Weg begibt, wird erfahren, dass die von Jesus angesprochene Fülle erst dann beginnt, wenn wir anfangen, achtsam zu leben. Wir sollten die Welt mit einem offenen Blick sehen, ein hörendes Herz haben und den Mut aufbringen, etwas zu verändern.

Sandra Rieder  
moment@dibk.at

## Pfingsten: Ein großes Fest schießt den Vogel ab

Unter Weihnachten können sich viele etwas vorstellen, Ostern geht auch noch. Aber Pfingsten, was ist denn das für ein Fest? Gefei-ert wird es 50 Tage nach Ostern. Es zählt also zu den sog. „beweglichen Feiertagen“, deren Termin sich am Datum des Osterfestes orientiert, das jedes Jahr am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert wird. Dieses flexible Datum mag kurios erscheinen, ist das Pfingstfest doch so etwas wie das „Geburts-tagsfest“ der Kirche. Und das Geburtstagsgeschenk? Das könnte der Heilige Geist sein, der beim Pfingstfest eine zentrale Rolle spielt. Um seine Rolle zu verstehen, kann man einen Blick in die



Darstellung des Pfingstereignisses in der Kathedrale von Sevilla.

Bibel werfen. Dort wird erzählt, was die Freunde Jesus – in der Bibel werden sie Apostel und Jünger genannt – 50 Tage nach dem Tod

Jesu erlebt haben: Als sie zum jüdischen Erntedankfest (Schawuot) zusammenkamen, hat sich der Heilige Geist in Form von Feuer-

zungen auf die verängstigten und ratlosen Jünger gelegt. Mit dem Effekt, dass sie plötzlich in fremden Sprachen sprechen konnten und den Menschen von Gott und seinen Taten erzählten. Und so ist in diesem Pfingstereignis der Grundstein für den missionarischen Auftrag der Kirche gelegt: Den Menschen auf der ganzen Welt die Botschaft Jesu zu verkünden. In enger Beziehung zum Pfingstfest steht übrigens das Sakrament der Firmung. In diesem Sakrament feiert die Kirche die Stärkung der Gefirmten mit dem Heiligen Geist.

Walter Hölbling  
moment@dibk.at

# Spuren, Schritte und Begegnungen



Die Lange Nacht der Kirchen 2025 eröffnete den Besucher:innen im ganzen Land Räume der Zuversicht und der Hoffnung. Fotos: Cincelli

## Erlebnisse, die verbinden – unterwegs im Glauben und im Leben

Ob auf Reisen, bei Festen oder auf Wallfahrt – die vergangenen Wochen standen ganz im Zeichen lebendiger Gemeinschaft und gelebten Glaubens. Ein Rückblick auf Veranstaltungen, die Herzen berührt und Horizonte erweitert haben.



Papst Leo begrüßte zum „Jubiläum der Familien“ Menschen, die sich für Ehe- und Familienpastoral einsetzen, darunter eine Tiroler Gruppe.



Gottesdienst vor der herrlichen Kulisse der Meteora-Klöster.



Eine Reise voll kostbarer und stimmungsvoller Momente. Fotos: Rosenkranz

## Pilgerschaft der Hoffnung

Um den Apostel Paulus näher kennenzulernen, umfasste die Reiseroute dessen Wirkungsstätten ebenso wie klassische Orte der Antike. Ein herzliches Miteinander, spirituelle Impulse und Gottesdienste machten die Reise zu einem einmaligen Erlebnis. Anlass war der 80. Geburtstag der Kirchenzeitung. Weitere Informationen über die Reisen des Tiroler Sonntag unter [www.tirolersonntag.at](http://www.tirolersonntag.at)

## Seelsorge baut Brücken

Beim Bogenfest 2025 zeigte sich die Diözese Innsbruck offen, kreativ und mitten im Geschehen: Die Pop-up-Church zog zahlreiche Neugierige an, während die Festivalseelsorge inmitten des Trubels Raum für Gespräche, Austausch und gute Stimmung bot. Der Spielbus und das Kinderschminken begeisterten Groß und Klein und an der DenkDichNeu-Fotobox konnten Besucher:innen ein ganz besonderes Erinnerungsfoto mitnehmen.



Für jeden etwas dabei: Groß und Klein nutzten das bunte Angebot der katholischen Kirche.



Pop-up-Church der Diözese und Fotobox von DenkDichNeu sorgten für gute Stimmung und Erinnerungen. Fotos: Stanic



Andacht mit Dekanatsjugendseelsorger und Vikar Basile Harusha in Kronburg. Fotos: BSIN

## Verbunden mit der Welt

Unter dem Motto „regional säen – weltweit ernten“ machten sich die Wallfahrer:innen am 24. Mai von Zams und Schönwies aus nach Kronburg auf. Dort feierten sie gemeinsam eine Andacht im Freien. Anlass der Dankwallfahrt waren die 25 erfolgreich durchgeführten Projekte des Vorjahres sowie das Spendenplus von 10,99%. Herzliches Vergelt' s Gott allen Spender:innen.



Das Team von Bruder und Schwester in Not und dem Tiroler Bauernbund organisierten die Dankwallfahrt.



## Gemeinsam feiern

Ein Geschenk des Lebens in all seiner Vielfalt. Das war das „Fest der Lebensfreude“ am Sonntag, 25. Mai im Innsbrucker Dom. Mit Bischof Hermann Glettler feierten Menschen mit Beeinträchtigung samt Begleiter:innen, Verwandten und Freunden. Musikalisch gestaltet wurde die Feier von der inklusiven Musikgruppe „PowerBand Tirol“. Der Gottesdienst steht im Zeichen des „Dankes für das Geschenk des Lebens“, meinte Bischof Glettler. Großer Dank gelte auch allen Angehörigen, Freunden und Begleiter:innen. „Inklusion ist eine Aufgabe der ganzen Gesellschaft, an der wir als Kirche von Herzen mitwirken“, so Glettler.